



Unter dem Sternenbanner. Eine Geschichte der Vereinigten Staaten.



(17. Fortsetzung.)

Da er es für nötig erachtete, in eigener Person sich nach dem Osten zu begeben und dort den Oberbefehl der Potomac-Armee zu übernehmen, übergab er dem Mann, der sich so glänzend bewährt, seinem Freunde General Sherman das Kommando im Westen und unterstellte ihm die drei Armeen des Cumberland, des Ohio und Tennessee, mit einem Effektivebestand von 98,000 Mann, die von Thomas, Schofield und McPherson befehligt wurden und zusammen 254 Geschütze zählten. (Weade blieb als Unterbefehlshaber bei der Potomac-Armee, und Halleck trat als persönlicher und militärischer Ratgeber Lincoln's mehr in den Hintergrund.)

William Tecumseh Sherman entstammte einer englischen Familie, die zur Zeit der englischen Revolution nach Amerika übergesiedelt war; er war 1820 geboren, wurde in West Point ausgebildet, nahm in Florida an den Kämpfen gegen die Indianer teil. 1851 nahm er seine Entlassung und ließ sich als Geschäftsführer eines Handelshauses in San Francisco nieder, später wurde er vom Staate Louisiana als Leiter einer Militärschule angestellt. Sherman blieb der Union getreu und verabschiedete sich in würdiger Weise vor Ausbruch des Krieges. Sein Schreiben an den Gouverneur von Louisiana (vom 18. Januar 1861) lautete: „Sir! Da ich eine halbamtliche Stellung im Staate habe, halte ich es für passend, Ihnen mitzutheilen, daß ich das Amt übernehme, als Louisiana ein Staat in der Union war, als in Mariner über der Tür des Seminars die Worte standen: „Durch die Liberalität der Regierung der Vereinigten Staaten, die Union — evo perpetua!“ Neuere Ereignisse deuten auf einen großen Umschwung, es ziemt jedem von uns, wenn Louisiana sich von der Union zurückzieht. Ich bleibe ihr treu, so lange ein Stück von ihr übrig ist, mein längeres Leben hier wäre in jedem Sinne unecht. Ich bitte, mich schleunig meiner Stelle zu entziehen, denn keine irdische Macht soll mich zwingen, ein Wort zu denken oder etwas zu tun, das den alten Union feindlich und schädlich sein könnte.“ — Ein deutscher Militärhistoriker v. Mertzsch, sagt über Sherman: „Er erscheint durch seine Energie und Intelligenz als einer der größten Helden Amerikas, seine Pläne sind wohlüberlegt und vorsichtig bis ins Detail vorausberechnet, die Ausführung ist klug, und die rücksichtslose Energie geht bis zu schonungsloser Härte. Sein Neugierde scheint dem Innern zu entsprechen; er ist fast sechs Fuß hoch, locker, mehr schmal als muskelt, ähne, von eiserner Kraft und fähig, große Strapazen zu ertragen. Seine scharf markierten Züge, die unruhigen, tiefenden Augen unter überhängenden Augenbrauen, die gestrichelte, aber bedeutende Stirn zeigen eine Natur, in der Willkür und Berath überwiegen. Ernst, ungenügend, unheimlich klug, bedürftlos, aber immer für seine Soldaten sorgend, besah er im vollsten Maße die Liebe und das Vertrauen seiner Offiziere und Soldaten, die dem scheinbar kalten, absehenden Manne bei einzelnen Gelegenheiten, wie bei dem Tode eines von ihm sehr geliebten Kindes, in rührender Weise bezeugt wurden. Grant ist ein Mann von unerschütterlichem phlegmatischem Gleichmut, zäh und fest, immer kühl, nichts vermag das Gleichgewicht seines Charakters zu stören. Bei Sherman überwiegt das nervöse Element, immer innerlich arbeitend, ist er von gleich großer Heftigkeit und geistiger Beweglichkeit.“

Sherman blieb bis dahin noch keine der herborzubringenden Rollen gespielt und war noch nicht recht populär geworden, allein Grant schätzte ihn sehr hoch, und ein inniges Freundschaftsbündnis herrschte zwischen den beiden Männern, die jetzt an die Spitze der Unionsarmeen traten. Wie recht Grant hatte in seiner Werthung Shermans, zeigte sich sehr bald; denn während Grant erst nach langem und nicht immer glücklichen Ringen den zuletzt erschöpften Feind in Virginia niederwarf, vollführte Sherman den genialsten Zug im ganzen Krieg und durchschritt damit den eigentlichen Lebensnerv des Südens.

Nach der Sherman diesen Plan auszuführen begann, unternahm er Anfangs Februar einen Streifzug. Obgleich nämlich der Mississippi bis zur Mündung frei geworden, war eine ganz sichere Schifffahrt auf seinen Fluten noch nicht erreicht. Die Südlings unternahm Raubzüge, verbrannten Dampfboote u. s. w. Tag und Nacht konnte der Strom in seiner großen Länge nicht besetzt werden; aus Louisiana, Texas und Arkansas versuchte man fortwährend neue ausgedehnte Mannschaften mit Provisionen und allerlei Kriegsgut über den Strom zu schmuggeln, vom Red River und Wabash aus ging die Fahrt nach dem Big Bend River und von dort aus auf der Bahn, die von Vidalia über Jackson, Meridian und Telma führt, nach den atlantischen Südstaaten. Der wichtigste Knotenpunkt dieser Bahn, der einzigen, welche den Südlings bis nahe an den Mississippi noch frei hand, war der Ort Meridian. Sherman beschloß daher, diesen Ort und die Eisenbahn um denselben so gründlich als möglich zu zerstören. Am 3. Februar 1864 waren alle Vorbereitungen getroffen, seine Truppen marschirten mit zwanzigtägigen Rationen, ohne Gepäck von Vidalia aus. Ueber Jackson ging der Weg immer am Bahnhaupter entlang, die Feinde zogen sich stetig zurück; am 14. ward Meridian erreicht, und nun begann das Zerstörungswerk. Alle Bahnhäuser mit großen Fabriken, die von den Südlings dort angelegt waren, sowie besonders alles Eisenbahnmateriale, Lokomotiven und Waggonen, deren man habhaft werden konnte, wurden total zerstört. Die Regier benutzte diese Gelegenheit, um zu entkommen, die Nachricht von der Eisenbahnzerstörung war bis in die entferntesten Waldtäler Mississippi's und Alabama's gedrungen, gegen 7000 Flüchtlinge, vom neugeborenen Baby an, bis zum 100jährigen Greise, folgten Sherman bis nach Vidalia hinein, und nicht geringe Anzahl machte es, für ihr Unterleben und ihre Ernährung zu sorgen.

Um sich zu rügen, sandte der Bischof-General Bull den General Forrest mit 7000 Reitern auf Brandstiftung aus. Bei Paducah traf er den Oberst Hays an, wurde aber mit großem Verlust geschlagen. Geflüchteter war er dagegen am 12. April bei Fort Pillow v. 70 Meilen oberhalb Memphis. Die frühere Besetzung dieses Forts war von General Sherman zu dessen Expedition gegen Meridian demant und durch von Memphis, reisegerechte Truppen abgelöst worden, welche Hilfe aus farbigen besaßen, belausigt 600 Mann zählten und von 19 Offizieren kommandiert wurden. Major L. J. Booth befehligte das Fort und ihm zur Seite stand Major W. A. Bradford vom 13. Tennessee Kavallerie-Regiment.

Der Streifzug wurde durch das Zurückziehen der Kufensposten und die Umzingelung des Forts eingeleitet. Obwohl die Belagerer tapfer kämpften, so hatte dieselbe doch bis mittig entzündete Vorteile sich gezeigt, und fandte während einer nun eintretenden Geschützpauze die Kufensposten u. s. w. unbedingten Uebergang nach dem Fort. Major Booth, auf den, nachdem Major Booth gefallen war, das Kommando überging, erbot sich eine Stunde Bedenkzeit, um sich mit seinen Offizieren beraten zu können, worauf Forrest durch einen zweiten Parolenläufer die augenblickliche Kapitulation verlangte und befügen ließ, doch, wenn die Garnison nicht binnen zwanzig Minuten das Gewehr niederlegte, zum Sturm geschritten werde. Dieser erfolgte auf Bradford's Zurückweisung der Aufforderung, in zwei von entgegengesetzten Seiten anzugreifen. Mit dem Auf: „Keinen Parolen“, drang der Feind nach schwacher Gegenwehr in das Fort, und nun begann eine sehr blutige Mordthat. Vergeblich warfen die Südlings ihre Waffen von sich; wie nicht, die Heile Wand des Glacis herabstehend oder sich im Unterholz und Gesäpp des Glacis biegend, entkam, der wurde niedergemacht. Ueber die Feinde entließ sich die erbarmungslose Wut des Feindes am furchterlichsten. Gruppenweise wurden sie zusammengeschieben und niedergemetzelt; eine Zahl derselben sogar lebendig begraben, andere lebend an Bretter ergränzt und lebendig verbrannt. Dabei wurde auch ein weißer Offizier, Adelssohn aus Tennessee, an

einer Tür getrennt und zu Tode gemartert. Die mit Verwundeten gefüllten Hüften und Felte wurden angezündet und deren hilflose Anwohner so dem Feueropfer geopfert. Die den Flammen zu entkommen suchten, wurden in dieselben zurückgetrieben. Noch am nächsten Morgen nach dem Blutbade hielt der Feind eine grauenvolle Revue über die Gefallenen, um, wo nur ein Funke des Lebens noch glimmte, denselben abzutreten. Selbst die Leiden entgingen nicht einer grauenvollen Verwundeten. Dieses Blutbad war eine Verwirklichung des Entschlusses, welchen die konföderierte Regierung in Bezug auf schonungslose Vernichtung aller im Kampfdienste gefangenen Regier und farbigen gefaßt und ausgesprochen hatte. Keinesfalls jedoch man mit den, nördlichen Sympathien sich hingebenden Bürgern der Konföderierten zu verfahren; und darnach erklärte sich die Verbotei, mit der Major Bradford, der unglückliche Kommandant Fort Pillow's, wohlgeborenen im Unionsdienste stehender Südländer, während des Marsches von fünf Soldaten und einem Offizier bei Seite schloß und niederschossen ward.

Die Rehele von Fort Pillow veranlaßte von allen Seiten Forderungen der Wiedervergeltung; aber Präsident Lincoln antwortete: „Wäre es gerecht, die Gefangenen in Washington, Fort Delaware oder anderen Plätzen für Handlungen zu bestrafen, die nicht sie begangen? — Wäre es gerecht, einen in Vicksburg Gefangenen niederzuschießen zur Sühne einer Tat, an der er schuldlos, die wie es sich möglicherweise herausstellen wird, auf Befehl einiger, vielleicht nur eines einzigen Mannes verübt worden ist?“

Am 4. Mai brach General Sherman von Chattanooga auf, um zunächst nach Atlanta in Georgia vorzudringen. Die Entfernung zwischen den beiden Orten beträgt 138 Meilen. Die Südlings, welche jetzt unter Johnston's Leitung standen, da Bragg seines Postens entsetzt worden, verlegten sich fast ganz auf die Defensiv, worin sie der meistens gebräuchlicher Charakter des Landes unterstützte, und fast immer drängte Sherman seinen Gegner durch Manöverbewegungen und Umgehungen zurück. Bei Dalton und Resaca wurde blutig gekämpft, dann der Etowah-Fluß überschritten und nach längeren Gefechten der Atlanta-Park genommen, worauf Johnston auch aus seiner neuen Stellung bei New-Hope-Church geworfen wurde. Im Juni schloß Sherman Verstärkungen an Infanterie und Kavallerie, und nun kam es zu neuen Kämpfen am Resaca-Gebirge, wo der Bischof-General Polk von einer Granate getödtet wurde und Sherman die Südlings zum Abzug zwang. In Johnston's Stelle trat nun der so Offensivkämpfer mehr geneigte General Hood; derselbe griff sofort an, wurde aber zurückgeworfen. Am 1. September, nach einer Reihe blutiger Kämpfe, räumte Hood die hartnäckig verteidigte Stadt Atlanta, nachdem er den Zentralbahnhof und mehrere Waffenfabriken in die Luft gesprengt hatte. Am folgenden Tag zog Sherman in die zerstörte Stadt ein.

Der Chattanooga-Besatzung hatte 30,000 Mann gestanden, denen freiwillig ein Verlust der Südlings von 42,000 Mann gegenüber stand. Allein Grant erkannte mit Sherman, daß Atlanta ein äußerst wichtiger Punkt war, und man beschloß denn auch, ihn zu einem bleibenden Stützpunkt für nachfolgende Operationen zu machen. Um dies ins Werk zu setzen, mußte Sherman zu beiden Flügeln greifen; er griff ein Uebel, nach dem ein Uebel, deren die Militärvorwaltung nicht bedurfte, Atlanta räumen mußten. Dadurch wurden 446 Familien ausgewiesen; dann wurde, Kirchen und Wohnhäuser ausgenommen, alles zerstört, namentlich auch alle die wichtigsten Posten- und Munitionslagerstätten des Südens, sowie die Eisenwerke, welche dieser zur Fabrikation von Schuhen und Baumwollzeugen und überhaupt allem, was man früher aus dem Neu-England-Staaten bezog, dort errichtet hatte. Unversehrt blieb Hood, unversehrt blieben die Bürger Atlantas, man möge ihre blühende Gemeinwesen nicht gänzlicher Vernichtung preisgeben und sie nicht aus ihrer Heimat vertreiben. Sherman blieb fest, da er die Maßregeln für notwendig hielt; er erlaubte aber einen zehntägigen Waffenstillstand, während dessen über 2000 Privatpersonen nach dem Süden befördert wurden.

Hood schrieb u. A. an Sherman: „Und nun sei mir erlaubt zu sagen, daß diese Maßregeln, die noch keinen Vorgang gefunden, an ausgedehnter und berechneter Grausamkeit nicht übertrifft, was die blühende Geschichte aller Kriege zeigt. Im Namen Gottes und der Humanität protestiere ich dagegen, daß Sie die Welter und Kinder eines braven Volkes von ihren Häusern und Herden vertreiben.“ Sherman erwiderte: „Im Namen des gefunden Menschheitswandels fordere ich Sie auf, den Namen Gottes nicht in so schamlosiger Weise anzurufen. Ihr habt mitten im Frieden und Wohlstand die Nation zum Bürgerkrieg — einem grauenvollen, düsteren Kriege — gebracht, Ihr zwangt uns zum Kampfe, Ihr nahmt unsere Forts und Festungen weg, die von friedlichen Truppen besetzt waren, Ihr machtet die Garnisonen zu Gefangenen, die Euch gegen die Indianer beschützen sollten; lange ehe die Euch verhasste Regierung Lincoln's ein Wort gesprochen, zwangt Ihr Kentucky und Missouri, sich Euch anzuschließen, schicktet Ihr das Volk von Louisiana, ließt unbewaffnete Schiffe flammend, vertrieb Tausende von unglücklichen Familien, verbrannt ihre Häuser und zerstörte alle Schulen der Konföderierten an den Norden für nichtig. Erzählt solche Dinge den Seelen, aber nicht uns, die wir alle das gesehen haben und für den Feind des Südens bereit sind sozial zu sprechen wie der beste Südländer. Mühen wir Feinde sein, so laßt uns Männer sein und solchen menschlichen Anrufungen Gottes und der Humanität kein Bein geben. Gott wird seiner Zeit richten und entscheiden, ob es humaner ist, zu sechten mit einer Stadt voll Weiber und Kinder im Rücken, oder sie rechtzeitig an sichere Plätze zu ihren eigenen Freunden zu bringen.“ Und an die Stadtälteren Atlantas's schrieb er u. A.: „Ich kann meinen Befehl nicht zurücknehmen. Ich habe mich auf weitere Kämpfe vorbereitet, an denen Millionen Haarer Leute außerhalb Atlantas großes Interesse nehmen. Wir müssen nicht nur in Atlanta, sondern in ganz Amerika einmal Frieden haben. Um Frieden zu haben, müssen die Feinde der Rebellien besetzt werden. Um sie zu besetzen, müssen wir sie in ihren Verheeren ereilen. ... Der Krieg ist grauam; (Was ist Heil!) Diejenigen, welche ihn hervorgerufen haben, verdienen den Fluch des Volkes.“ Ich habe nie dazu beigetragen, daß dieser Krieg erklärt ward. Wir wollen weder Eure Regier, noch Eure Häuser, noch Eure Weiber, oder wir wollen, daß Ihr dem Gesch Gehorchen erweist. Ihr habt diesen Krieg angefangen. Jetzt, da der Krieg da ist, seid Ihr anderen Sinnes geworden; Ihr beklagt seine Grausamkeit. Aber davon habt Ihr nicht gesagt, als Ihr von hier aus Eisenbahnen voll Munition und Kriegsgut in friedliche Staaten schicktet, damit dort die Heimgärten von Hunderttausenden vernichtet würden. ... Wenn wieder Feinde geworden sind, dann kommt zu mir, ich will meinen letzten „ceaser“ mit Euch teilen. Aber jetzt müßt Ihr gehen, nehmt Eure Frauen und Allen mit Euch und laßt Euch in friedlicheren Gegenden neue Hüften und legt dort, bis der Tag gekommen ist, da die wackelhändigen Leiden schaften, die unser Zeit bewegen, still geworden sind, die Union und der Feinde wieder über den alten Hüften von Atlanta ruhen.“ So spricht sich endlich ein Mann, der trotz aller energischen Maßregeln die höchste Humanität im Herzen trug. Die Eisenbahnen hatten den Krieg bis auf's Meiste gemacht, nun hatten sie ihn und mußten auch die Konse- quenzen mit in den Kauf nehmen.

Der Kampf an den Süften.

Ehe wir Grant's weiteres Wirken auf dem südlichen Kriegsschauplatz und sein endliches siegreiches Niederwerfen des Feindes verfolgen, wollen wir einen Blick auf die Kämpfe der beiderseitigen Divisionen an den Kämpfen. Der Norden hatte von Beginn des Krieges an den Plan, die ganze Ostküste der Südländer zu sprengen und ihnen so ausbreitende

Hilfe abzuschneiden. Möchten nun auch die nötigen Fahrzeuge mit geradezu zauberhafter Schnelligkeit gebaut werden, so gelang es doch erst im Verlauf des Jahres 1862, die Flotte zu einer wirklichen Sperrflotte zu gestalten.

Im April 1863 schritt man nach längeren Vorbereitungen zur Belagerung von Charleston, dieser eigenlichen „Weg der Eggeffion“, und zwar hoffte man, da die Monitor- und Panzerfahrzeuge sich bis dahin oft bewährt hatten, Fort Sumter und die umliegenden Befestigungen mit Hilfe der Flotte einzunehmen. Mit sieben Ericsson'schen Monitors, einer Panzerfregatte und einem Panzerboot machte Contr' Admiral Dupont den Versuch, in die Mitte des Hafens einzudringen, die feindlichen Batterien zum Schweigen zu bringen und die Stadt zu bombardieren; allein es glückte nicht und die Schiffe wurden fast vollständig zerstört. Admiral Dahlgren und General Gilmore schickten nun Truppen, an 12,000 Mann, auf den Morris- und Holly-Inseln aus und begannen Fort Wagner regelrecht zu belagern. Von beiden Seiten wurde heftig gekämpft; mit großer Verbe wurden sich die Regimenter gegen Fort Walter und hatten bedeutende Verluste, der Sturm wurde mehrmals abgelehnt. Fort Sumter ergab sich Ende der Belagerung einem südlichen Trümmerschutt, allein die Südlings konnten es nicht nehmen. Eine Kistenkammer, der „Sumpter Engel“ genannt, warf Geschosse bis in die über fünf Meilen entfernte Stadt Charleston hinein, zerbrach jedoch bald, und als die Forts Wagner und Gregg endlich genommen wurden, hatten die Südlings eine neue Schanzengrube auf James Island angelegt, die weiteres Vordringen nach Charleston hinderte. Die fruchtlose Belagerung hatte beträchtliche Opfer gefordert (die Generale Sitron und Putnam waren gefallen) und nur das eine bewirkt, daß der Hafen für die Südlings fast unzugänglich wurde.

Noch blieb aber den Südlings ein Hafen, von dem aus sie die so notwendige Verbindung mit Europa bis zum Frühjahr 1864 unterhalten, und das war Mobile am Golf von Mexiko, dessen enge Einfahrt durch die Forts Morgan und Gaines und durch Torpedos gebremst war und den die Flotte der Südlings, drei Kanonenboote und das Riesenfort gehörten und in den Hafen bringen wollte, stand unter Befehl des Admirals Farragut und hatte 14 hölzerne Schiffe, sowie vier Panzermonitore; die Landungstruppen, die das auf der Dauphin-Insel gelegene Fort Gaines angreifen sollten, befehligte General Granger.

Am Morgen des 5. August gelang der Angriff. Farragut beabsichtigte nur seine Monitore gegen die feindliche Flotte zu stellen, während die hölzernen Schiffe sich darauf beschränken sollten, an den Forts vorüber in die untere Bai zu gelangen. Demgemäß wandte sich der „Tecumseh“, sobald er im Angesicht des Forts die nordwestliche Richtung des Kanals erreicht hatte, gegen das konföderierte Geschwader und schickte seinen ersten Versuch nach dem „Tennessee“ herüber, war jedoch nur wenige Schiffsängen vordrängte, als er einen Torpedo erkannte und in wenigen Minuten in die Tiefe sank. Nur zwanzig im Vorkampfe und bei den Gedrängten verweilte Männer kamen mit dem Leben davon. Kapitän Graven und die übrige Mannschaft verschlugen die Wellen. Diese furchtbare Katastrophe löste auf den den „Tecumseh“ zunächst folgenden „Brooklyn“ einen so demoralisierenden Eindruck, daß er plötzlich einhielt und die Flotte gerade in dem Moment zum Stillstand brachte, als die Geschütze des Forts ihr Feuer in voller Wirkung nach dem obigen Fahrzeuge und dem „Hartford“ zu dirigieren begannen. Der Admiral jedoch, der sich auf dem Hauptmaße seines Flaggschiff befand und von dort aus durch das Sprachrohr seine Befehle herabordnete, ließ Morris' Signalbaken und übernahm, in voller Dampfkraft darauf loszugehen, mit dem „Hartford“ die Führung des Reigens. Im Augenblicke, als das Admiralschiff mit dem „Brooklyn“ auf gleiche Höhe kam, entluden beide ihre Breitseiten gegen die Grand-Batterie und brachten dieselbe zu dauerndem Stillschweigen. Die Belagerung derselben entfalt in voller Verzweiflung und war nicht mehr an ihre Geschütze zu bringen. Der „Hartford“ und „Brooklyn“ aber folgten, nachdem sie den nachfolgenden Fahrzeugen zum Vorkommen signalisiert hatten, den Kanal auswärts. Nicht wenig begünstigte ein schwacher, aber stetiger Wind die nördliche Flotte, indem er den Rauch und Qualm des Kampffeuers von ihnen weg gegen das Fort trieb, wo sich dieselben in unbedränglichen Massen sammelten und die feindliche Artillerie zwangen, fast gänzlich auf's Geratewohl zu feuern. Der „Hartford“ wandte sich nun gegen das feindliche Admiralschiff und ließ seine schweren Kanonen auf dasselbe spielen. Diesem Beispiele folgten die langsam herankommenden Fahrzeuge, und so sah sich denn der anfänglich hartnäckig Stand haltende Gegner gezwungen, sich Farragut's so trefflich angeordneter und tapfer ausgeführter Taktik zu beugen.

Der „Tennessee“ hatte, nachdem er den Monitors auswichen war, sich gegen die hölzernen Schiffe gewendet und ging plötzlich direkt auf den „Hartford“ los. Farragut jedoch, des Gegners Plan durchschauend, rief die Panzerfahrzeuge herbei und beorderte sie, den herankommenden Widder nicht nur unter das Geschützfeuer zu nehmen, sondern ihn so häufig als möglich auf den Leib zu gehen. Der „Hartford“ selbst aber erwartete ruhig den ankommenden Widder, parierte dann dessen furchtbaren Anprall durch eine plötzliche Kühne Schwertung und gab ihm auf zehn Fuß Distanz eine Breitseite der schwersten Geschütze. Dem Hagel der neunbüchsenigen Projektilen, als wären es Schrotkörner, von sich schickend, antwortete der „Tennessee“ mit einer Lage seiner vier gezogenen Brooks-Kanonen, deren Kugeln den „Hartford“ durchbohrten. Hierauf stürzte sich das unbedrängbare Ungeheuer auf den „Brooklyn“, dann den „Richmond“, „Adawanna“, „Onedo“ und die anderen. Während dieses ebenso verzweigten als verzweifelten Angriffes waren die Union-Monitors heranzukommen, und wenn Admiral Buchanan sich wenden mochte, überall sah er sich von ihm gewachsenen Gegnern bedroht, die, unterstützt von allen fähigsten hölzernen Schiffen, einen Kreis zu ziehen und den „Tennessee“ in die Mitte zu drängen begannen. Ein furchtbarer Geschützkampf sollte nun über die Wellen der Bai; doch wurde auch das Ungeheuer manövrieren mochte, schien sich der feindliche Widder durch rasche Wendungen, seine auf die nahe Distanzen mit schrecklichem Effekt wirkenden Geschütze und in der Unbedränglichkeit seiner Panzer im Vorteile erhalten zu wollen. Da entschloß sich Admiral Farragut zu einem andern Manöver. Er ließ den Kreis noch mehr verengen und besaß den Monitor in Schwalpen, bei jeder Umkehrung den Gegner anzunehmen. Wenn auch in diesem neuen Angriffsmannöver der „Tennessee“ unverletzt geblieben, so hatten doch die rasch einander folgenden furchtbaren Stöße, deren Kraft die Mannschaft des Widders fest zu Boden brachte, sowie die Hartst, daß der nächste Zusammenstoß das mächtige Fahrzeug dennoch in den Grund lockern würde, die Bemannung derselben nach und nach in eine so heillosen Verzweiflung verleitete und demoralisierte, daß obwohl trotz der konzentrierten Geschützkugel noch kein einziger der Belagerer verletzt worden war, die Offiziere sich ihrer Autorität endlich vollständig begeben mußten und kein Kommando mehr, kein Bitten, kein Drohen Wirkung zu machen schienen. Rasch nähte das letzte Uebelthier. Der Riesenwidder hatte eine volle Stunde gedauert, als der Monitor „Chidafaw“ im Vorderfahren seine zwei eisernen Geschütze entließ. Ein Schuß rief den Dampfboot des „Tennessee“ nieder, der andere traf die halbgeöffnete Wunde einer der Geschützpforten des Widders und machte sie zu fernere Gebrauche untauglich. Keinesfalls widerfuhr zwei anderen Unten, so daß von den sechs Kanonen des „Tennessee“ nur noch zwei benutzbar blieben. Eine zweite Decharge des „Chidafaw“ traf den hinteren Turm und fuhr durch eine seiner Lücken, Admiral Buchanan's Bein zerquetschend, gleichzeitig die Ruhezelle zertrümmend und sein Verstand unklar machend. Da hörte der „Tennessee“ die weite Klage und

Commandeur Johnson begab sich an Bord des Union-Flaggschiffes, seinen und des Admirals Buchanan's Leben überbringend.

Während dieser denkwürdigen Geschehnisse war General Granger auf der Dauphin's Insel kein militärischer Zuschauer gewesen. Er hatte mittelst einer Batterie die feindlichen Kanonen, welche den manövrierenden Schiffen beigestanden, zum Schweigen gebracht. Am folgenden Tag begann er dann das Fort Morgan zu bombardieren, nachdem das Fort Gaines sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Bald brach Feuer in dem Fort aus, und nachdem mehr als 1000 Hohlkugeln die Mauer zerstört, ergab es sich ebenfalls. Die Mobile-Bai war somit unter völliger Kontrolle des Nordens.

Für den Schaden, der die Südlings dem Süden befügte, rüch- ten sich die Konföderierten durch die in England vorgenommene Aus- rüstung von Kaperschiffen, von denen das berühmteste die „Alabama“ war. Die „Alabama“ hatte 65 Handgeschütze, die mit ihrer Ladung einen Wert von 10 Millionen Dollars repräsentierten, ausge- bracht oder zerstört. Das artilleristisch besser ausgestattete Bundesgeschiff „Rear Admiral“ traf mit der „Alabama“ endlich auf der Höhe von Cherbourg zusammen und nahm sie nach hartem Kampfe.

Die letzte größere Flottenexpedition des Nordens galt dem letzten Hafen, den die Konföderierten noch am atlantischen Ocean hatten, Wilmington in Nord-Carolina, dessen ungemain hartes Fort Fisher 235 schwere Kanonen hatte. Am 13. Januar 1865 landete ein Expeditionskorps, um die Eroberung des wichtigen Punktes zu versuchen; die Flotte, die dazu entsandt wurde, war die mächtigste, die der Norden je ausgerüstet, sie enthielt 500 Geschütze schwerer als schwerer Kaliber. Ein gewaltiger Kampf entbrannte; nachdem ein furchtliches Bombardement vorangegangen, wurde das Fort nach verzweifeltem Widerstand der heldenmütigen Besatzung erlitten. Am nächsten Morgen floß das Pulvermagazin in die Luft, wobei 300 Unionskavallerie getödtet oder verwundet wurden. In Wilmington, das nun in die Hand des Nordens fiel, fand man eine Mitteilung des südlichen Generalissimus Lee: „mein Wilmington fiel, sei auch Richmond unahaltbar, — eine Prophezeiung, die nur zu bald in Erfüllung gehen sollte.“

Von der Wildnis bis Petersburg.

Wir verlassen Grant in dem Augenblicke, da er den Oberbefehl im Westen seinem Freunde Sherman übergab und selbst der Aufforderung Lincoln's und Stanton's folgte, das Kommando aller Unionsarmeen zu übernehmen. Er begab sich sofort nach Washington, wo der Kongress durch einen besonderen Akt ihm den hohen Rang eines General- Leutnants übertrug. Nicht weniger als 700,000 Mann standen nun unter seinem Befehl.

Grant teilte die Potomac-Armee in vier Korps, die er den Generälen Hancock, Warren, Sedgwick und Burnside übertrug, während Sheridan die Kavallerie, Sigel die beiden Seitenflügel in West-Virginien und Butler die Festung Monroe befehligte, und begann alsbald, den Sieg bei den Höhen zu suchen, d. h. direkt gegen Richmond vorzuziehen. In der Nacht des 3. Mai 1864 brach die Nordarmee ihr Winterlager bei Culpepper ab, setzte über den Rapidan und griff Lee an; es entwickelte sich eine Reihe blutiger Gefechte: die „Schlacht in der Wildnis“.

Wildnis oder Wilderness nennt man dort weitausgedehnte, ehemalige Tabak-Ländereien, auf denen teils dichteres, teils dünneres Buschholz emporgewachsen ist, dazwischen liegen einzelne Lichtungen in dem durchaus unübersichtlichen Gelände, in dem f. z. auch die unglückliche Schlacht von Chancellorsville ausgetragen wurde. Am 5. u. 6. und 7. Mai dauerte die Schlacht ununterbrochen mit entsetzlichen Verlusten auf beiden Seiten fort, aber ohne daß eine Entscheidung erfolgte. Wohl noch nie hat man ein solches Tage andauerndes Ringen und Würgen gesehen, das vielfach in Einzelkämpfen mit Flinten, Messer und Revolver ausartete oder in einzelnen überaus schrecklichen Vorstößen gipfelte. Die Südlings hatten ihre besten Schützen vielfach auf Bäumen postiert, einem derselben fiel der tapfere Unionsgeneral Sedgwick zum Opfer; auch General Longstreet von den Südlings wurde schwer verwundet. Grant machte eine Fehlbewegung, um Lee von Richmond abzuschnäbeln, aber sein Gegner kam ihm zuvor und nahm bei Spottsylvania an, die Stellung, wo die Wadschlacht mit unermüdeter Mut fortgesetzt wurde.

In einer Schilderung der Schlacht vom 12. Mai, einer der blutigsten des ganzen Krieges, heißt es:

Der Kampf war an diesem Tage so ernsthaft, wie je; man mag bezweifeln, ob das Hintenfeuern auf den Linien, wo sich die kämpfenden Truppen berührten, je so unaufhörlich und stetig gewesen ist. Dide Rauchwolken lagerten im Walde und zogen in phantastischen Formen, indem sie überall die Muthstift versperren und die Ueberlebten erschweren, von Strauch zu Strauch. Ein achtzehn Fuß hoher Baum, der gerade im konzentrischen Kreuzfeuer stand, wurde allmählich von den Kugeln glatt weggeschossen. Von der Morgens bis zur Abenddämmerung schloß das Gebüll der Geschütze in der Wildnis, Aeste wurden gesprengt und niedergebissen, und der Erdboden ward aufgewühlt. In der Nacht entfalteten sich die grauenvollsten Bilder im Walde. Dann fanden die Krankenträger ganze zusammengeballte Haufen von toten Menschen, hier und da hob sich noch Hilfe heischend ein Arm; manche Verwundete hatten sich still regungslos ins Dickicht, um dort ungehört zu sterben. Lange Monate darauf fand man hier und da Gebeine an verfallenen Plätzen. Auch Waldbeiden ereigneten sich, und die Verwundeten wurden, falls sie hilflos dalagen und sich nicht bewegen konnten, angefaßt oder ganz und gar verbrannt. Die Südlings hatten einen schweren Verlust durch den Tod ihres Reitergenerals Stuart, der bei einem Schärmling erschossen wurde, in dem Sheridan die Konföderierten schlug. Der deutsche Offizier S. v. Borde, der an seiner Seite kämpfte, preist ihn als die schönste Wille südlicher Ritterlichkeit.

Nach dieser Schlacht schwante Grant aber links ab, ging über den Pamunkey nach Snowdowntown und kam so nach dem sogenannten Cold Harbor, wo McClellan vor zwei Jahren gestanden hatte, zwölf Meilen nordöstlich von Richmond, wo er am 1. Juni die fast verzweigten Konföderierten angriff, aber mit hartem Verlust zurückgeschlagen wurde. Am Morgen des 3. Juni wurde der Angriff wiederholt, eine kurze halbe Stunde sanken fast 10,000 Unionskavallerie tot oder verwundet vor den Laufgräben der Sidarmee nieder. Der Angriff der Nordarmee wurde vollständig zurückgeschlagen, wenn sie eine Stellung behaupten konnte.

Grant's Plan ging jetzt ... die Eroberung Richmond's vom Osten ... er ... zu dem Zwecke mußte er über den James-Fluß und zunächst Petersburg zu nehmen suchen. Schon zuvor war General Butler mit einem starken Heer von der Festung Monroe abmarschirt und hatte am 5. Mai Bermuda Hundred erobert, wurde aber zehn Tage hernach von Beauregard geschlagen und zurückgeworfen. Grant vereinigte sich nun mit ihm und zog gegen Petersburg, hinter dessen Befestigungen Lee sich zurückzog. Schon zuvor hatte der deutsch-amerikanische Unions-General A. u. H. die Befreiung der West-Virginien begonnen, und hielt sich gegen mehrere der jüngsten Angriffe. Grant begann eine regelrechte Belagerung von Petersburg, welche er mit abwechselndem Erfolg während des ganzen Sommers und Winter verfolgte. (Fortsetzung folgt.)